

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 17  
  
**Rubrik:** Aetherblüten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nur falsche Bescheidenheit könnte uns verschweigen lassen, daß die Schweiz das Land der soliden Banken ist. Immer, wenn etwas im Banksektor schief ging, steckte irgend so ein chogen Ausländer dahinter. Daß es seit einem Jahr recht häufig schief ging, ist kein Wunder, da der Fremdenbestand bekanntlich zugenommen hat.

Man bewundert uns zu Recht als politisches Modell eines kommenden Vereinigten Europas. Unsere Einheit in der Vielfalt ist muster-gültig! Vier Sprachen, fünfund-zwanzig Kantone, drei Kulturbereiche ... und dabei solch herrliche innere Verbundenheit, ohne jeden Graben zwischen Deutsch und Welsch ... Was haben Sie gesagt? Jura? – Aber das sind doch nur so ein paar Stürmi. Die sollen froh sein, daß sie in einem Musterstaat leben dürfen, wo es weder sprachliche noch kulturelle Mehr- und Minderheiten gibt, sondern nur eine einzige Kategorie von Schweizern: Die sich in aller Bescheidenheit ihrer Vollkommenheit freudenden Musterschweizer. Weniger zu sagen wäre falsche Bescheidenheit, wenn nicht gar Heuchelei.

\*

Man ist versucht, mit dem alten Wilhelm Raabe zu sprechen: «Unsere tägliche Selbsttäuschung gib uns heute!»

Pique

## Zur Beruhigung der Konsumenten

Bald ist es so weit. Das Militärvelo wird gestrichen. Wir hätten es wissen sollen. Denn irgendwo heißt es schon in der Bibel: «Du sollst nicht irdische Schätze sammeln, die der Rost und die Motten fressen.» Das rostige Militärvelo also, das seinen ausführlicheren Nachruf noch bekommen wird, wird gestrichen. Aus dem Lebenskostenindex. Dort war es nämlich bisher drin.

Bei der großen Revision, die gegenwärtig durchexerziert wird, soll auch sonst noch einiges passieren

mit dem Index. Das mit dem Velo schien mir aber das wichtigste. Vielleicht aus sentimental Gründen ...

Viel weniger wichtig, ja geradezu nebensächlich, ist der Entscheid der Indexkommission (seriöse Arbeit leisten bei uns immer die Kommissionen), die landwirtschaftlichen Produkte im neuen Index weniger stark zu berücksichtigen, zu «gewichten», wie man sagt. Einer der Fachleute, die bei der Revisionsvorbereitung mithelfen, meinte, durch diese Neuerung werde die «Indexwirksamkeit der Agrarprodukte reduziert». Ich nickte weise, als hätte ich verstanden.

Verstanden habe ich's aber erst viel später, daheim, als ich Zeit zum Nachdenken hatte. Die Agrarprodukte im Index weniger berücksichtigen heißt, daß besagte Produkte im Preise noch mehr als bisher steigen dürfen – ohne daß man's merkt. Das heißt, um genau zu sein: Meine liebe Frau, die mit beladenem Einkaufsnetz vom Märli heimkommt, merkt es natürlich schon. So hell ist sie. Aber der Index merkt es nicht mehr. Beruhigend ist das, nicht wahr, wenn man an die Pflicht der Behörden in Sachen Teuerungskämpfung denkt ...?

Christian Schaufelbühler

## Langweilige Schweiz

Wenn man etwa davon hört, daß in England bis vor kurzem ein braver, über sechzigjähriger Pfarrer in seiner Freizeit sich betätigte als Schiedsrichter bei Damenringkämpfen, und wenn man andererseits weiß, daß die Zensoren der AG für Werbefernsehen (in der Schweiz) sich längere Zeit dagegen gesträubt hatten, daß in einem spot ein Mann seinen unbedeckten Oberkörper mit einem Toilettenwasser einreibt, dann müßte man wirklich fast annehmen, die Schweiz sei ein kleines bißchen langweilig.

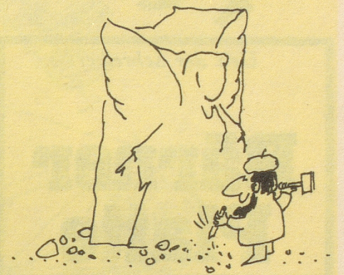
Erfreulicherweise brach fast zu gleicher Zeit ein Ausländer, nämlich der Alpinist Sir Arnold Lunn, in der «Weekly Tribune» eine Lanze für den Schweizer. Er erklärte, wer

den Schweizer für langweilig halte, der kenne ihn zu wenig. Seine Meinung stützte er mit einigen Beispielen. U. a. schrieb Lunn:

«Noch steht mir in Erinnerung, wie ich Königin Elisabeth nach der Thronbesteigung einmal half, in der Schweiz ein Paar Skier auszuschleichen. Da ich den Ladenbesitzer gut kannte, nahm ich ihn später beiseite und erklärte ihm: «Wenn eine Königin in Ihren Laden kommt, könnten Sie wohl eine Hand aus dem Hosensack nehmen. Beide herauszunehmen wäre vielleicht undemokratisch.» Die Antwort lautete: «Ich nehme an, die Königin reise inkognito, und da sollte sie sich bei mir zu Hause fühlen.»»

Lunn zitiert in seinem Artikel auch, was ihm ein Schweizer erzählt habe: «Wenn ein König ein paar Sekunden zu spät an der Bahnstation einträte, würde jeder Stationsvorstand sich ein Vergnügen daraus machen, den Zug pünktlich abfahren zu lassen, damit er dem Gast bedeuten könnte, in der demokratischen Schweiz warteten die Züge nicht auf Könige. Aber wenn er beobachten sollte, wie Sie, Arnold Lunn, auf den Zug stürzen und dabei Ihre Brieftasche verlieren, wäre er imstande, das Bergbähnchen in die Station zurückzubeordern und so lange warten zu lassen, bis Sie Ihre Brieftasche gefunden hätten, weil Sie eben ein alter zerstreuter Professor sind ...»

Skorpion



Pygmalion



In der Sendung «Kellergäste» aus dem Studio Bern sagte Alfred Rasser als Astronaut Lämppli: «Si, vylicht sinn mir z letscht no z erscht uff em Mond!»

Ohohr